

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 17.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 11. Januar.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die Ursachen des Selbstmords.

Die Ursachen des Selbstmords, so gebieterisch ihre Kenntnis aus humanitären, sozialen und wissenschaftlichen Gründen gefordert werden muß, hat man doch bis jetzt mehr durch allgemeine Betrachtungen als durch gewissenhafte Prüfung von Einzelfällen ans Licht zu ziehen gesucht. Nur auf dem ersten Weg ist z. B. der Moralistischer N. v. Dettlingen dazu gelangt, den angeblich in Deutschland gipfelnden Procentatz an Selbstmördern mit der von keinem anderen Volke erreichten Höhe deutschen Geistes- und Gemüthslebens in Zusammenhang zu bringen. Daß im Lichte exakter Forschung diese hochernste Frage einmal eine ganz andere Beantwortung finden wird, läßt schon heute die erste größere auf Kenntnis des Einzelmateriale aufgebaute und in Nr. 48 des 1900er Jahrgangs der „Münchener med. Wochenschrift“ von Prof. Heller veröffentlichte Untersuchung erkennen. Die von dem hervorragenden Leiter des pathologischen Instituts zu Kiel verwertheten 300 Sektionen bilden schon insofern eine Grundlage von seltenem Werth, als nach Schleswig-Holsteinischem Recht (ein recht seltsames Recht am Anfang des 20. Jahrhunderts. D. N.) alle Leichen von Selbstmördern an das anatomische Institut in Kiel eingeliefert werden müssen. Es handelte sich um 230 männliche und 70 weibliche Leichen im Alter von unter 10 bis 90 Jahren. Als die in dortiger Gegend bevorzugten Verfahren der Selbsttötung ergaben sich Erhängen, Ertränken und Vergiften; die bevorzugte Jahreszeit war der Sommer. In 211 Fällen deckte die Sektion Veränderungen des Centralnervensystems und seiner Hüllen auf, und fast die Hälfte aller weiblichen Individuen (47,4 pCt.) befand sich in einem physiologischen Zustand (Schwangerschaft, Menstruation, Wochenbett), welcher zu einem abnormen physischen Verhalten in hohem Grade disponirt. Außerdem fand sich eine ganze Anzahl von Fällen (24,3 pCt.) mit akut fieberhaften Krankheiten (Typhus, Lungenentzündung, akute Miliartuberkulose und namentlich Influenza), jedoch schon auf Grund genannter Ergebnisse mit Zug und Recht angenommen werden darf, daß die Mehrzahl der als Selbstmörder auf den Sektionstisch gekommenen nicht im Besitze ihrer vollen Berechnungsfähigkeit waren, als sie das eigene Leben abkürzten. Um wieviel unstatthafter aber muß die landläufige Auffassung des Selbstmords als schandliche Handlung erscheinen, wenn uns die Kieler Statistik endlich noch über den außerordentlichen Umfang belehrt, in welchem viele Selbstmörder unter einer die Klarheit des Geistes ganz vorzugsweise trübenden Krankheit litten, unter dem Einfluß des Alkoholismus. An jüngerer Selbstmörder läßt sich für den Anatomen die Fähigkeit der Alkoholvergiftung um deswillen nicht bemessen, weil ihre charakteristischen Merkmale sich nur sehr allmählich auszubilden pflegen. Aber unter 167 männlichen Selbstmördern im Alter von über 30 Jahren fand sie Professor Heller bei 123, d. i. in 79,7 pCt. sämtlicher Fälle! Die oben angeführten häufigen Veränderungen an Hirn und Hirnhäuten der Selbstmörder

erklären sich somit im Wesentlichen als Alkoholwirkungen. Nimmehr versteht man auch erst, daß unter den Vuren bei aller ihnen beschiedenen Trübsal der Selbstmord so gut wie unbekannt ist. Sie sind eben nicht nur streng christlich, sondern auch äußerst mäßig. e. m.

Deutsches Reich.

* Aus dem Gesekentwurf, betr. Versorgung der Teilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen. Ueber den dem Bundesrath zugegangenen Gesekentwurf wegen Versorgung der Teilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen giebt die dem Entwurf beigegebene Begründung Auskunft, aus der wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ Folgendes entnehmen: Was das Maß der Versorgung betrifft, so hat sich die Möglichkeit, für die Teilnehmer an der Expedition selbst eine schon auf einem anderen Gebiete bestehende Norm, nämlich das Schutruppengesek vom Juli 1896, zu Grunde zu legen, zumal in diesem Gesek durch die erweiterten Bedingungen für den Anspruch auf Versorgung und das höhere Maß der letzteren sowohl den außergewöhnlichen Schädigungen, besonders durch das Klima, als auch der Freiwilligkeit der Dienstleistung Rechnung getragen worden ist. Für die Hinterbliebenen dagegen schafft das Schutruppengesek — abgesehen von dem Rechte auf den Bezug des Gehalts des Verstorbenen für ein Vierteljahr — keine Besserstellung, sie würden daher auch nach diesem Gesek auf die im Militärpensionsgesek vom 27. Juni 1871 vorgesehenen Beihilfen, deren Unzulänglichkeit im Allgemeinen anerkannt ist, beschränkt bleiben. Eine Erhöhung der letzteren erscheint daher geboten. Demgemäß ist in der Vorlage die Aufbesserung der Hinterbliebenen-Bezüge bis zu einer Höhe vorgesehn, welche es ermöglichen wird, daß die Wittwen bei Verwerthung ihrer eigenen Erwerbsfähigkeit eine gesicherte Lebenshaltung führen und die Kinder angemessen unterhalten und erzogen werden können. Für die Gewährung der Zuschüsse soll als Grundlag gelten, die nach dem Militärpensionsgesek vom Juni 1871 zuständigen Beihilfen für die Offiziers- u. Hinterbliebenen um 33 1/2 pCt., diejenigen für die Hinterbliebenen der Unteroffiziere aber dem Bedürfnis entsprechend in höherem Maße aufzubessern. Hierbei würden, dem System des Militärpensionsgesekes folgend, für die Wittwen die Zuschüsse nach Kategorien von Dienstgraden abgefaßt. Da die Ausdehnung des letzteren Systems auf die Kinder die Einfachheit des Gesekes beeinträchtigen und dieses zu weitläufig machen würde, würden die Zuschüsse für alle Kinder einheitlich auf 33 1/2 pCt. der nach dem Militärpensionsgesek zuständigen Beihilfen festgesetzt. Wenn nach diesem Grundlag für die Kinder höherer Offiziere deren Gesamtversorgung auf den ersten Blick etwas hoch erscheinen mochte, so ist in Betracht zu ziehen, daß in diesen Dienstgraden versorgungsberechtigte Kinder seltener vorhanden sind, daß, wenn dies aber der Fall ist, sie bei Beginn der Zahlung meist schon ein vorgeschrittenes Jugendalter und die kostspieligeren Studien der Erziehung erreicht haben werden, deren notwendige Fortsetzung über den mit Beendigung des 17. Lebensjahres eintretenden Wegfall der Beihilfen hinaus den Müttern oder Vormündern nur ermöglichen würde, wenn sie über gewisse Ersparnisse aus den vorher gewährten, im Uebrigen vorausichtlich nur während eines kurzen Zeitraumes bemessenen Beihilfen verfügen.

* Rundschau im Reiche. Die soeben erschienene Statistik der preussischen Einkommensteuer-Veranlagung für 1900 ergibt, daß sowohl die Zahl der

einkommensteuerpflichtigen Bevölkerung, als auch deren Einkommen in stärkerem Maße gestiegen ist, als in einem der vorangegangenen Jahre. Seit 1892 ist das steuerpflichtige Einkommen in Preußen um 2117 Millionen oder 37 pCt. gestiegen. — Die „Schulcorrespondenz“ meldet: Aus dem Regierungsbezirk Trier kommt die Nachricht, daß die dortige Regierung beabsichtigt, sämtlichen katholischen Pfarrern des Bezirkes wieder die Ortschulinspektion in ihren Pfarren zu übertragen.

Ausland.

* Frankreich. Der Pariser Korrespondent der „M. N.“ schreibt unterm 6. Jan.: Im Hinblick auf die nahe bevorstehenden Debatten über den Gesekentwurf, betr. die geistlichen Genossenschaften, hat der Finanzminister Caillaux bekanntlich durch die Steuerbehörden genaue Ermittlungen über Umfang und Werth der im Besitze der todten Hand befindlichen Liegenschaften anstellen lassen. Aus den nunmehr gedruckt vorliegenden Ermittlungen, welche den Deputirten sofort nach der übermorgen stattfindenden Sessionseröffnung überwiesen werden sollen, erfahren wir, daß die verschiedenen Kongregationen in Frankreich über ein nachweisbares Grundeigentum im Gesamtwerte von 1100 Millionen Francs verfügen. Indeß hat man Anlaß zu der Vermuthung, daß ein mindestens ebenso bedeutendes Grundeigentum im Vermögen derselben Orden durch Scheinverträge, wie man solche seiner Zeit im Kassenkranke der Pariser Assomptionisten entdeckte, an Privatpersonen übertragen sind, um sie gewissen fiskalischen Maßnahmen zu entziehen. Immerhin geben folgende Ziffern einen Begriff von der erfolgreichen Sparthätigkeit der Orden, welche das Gelde der Armuth ihrer Mitglieder individuell abnehmen, es aber für ihre Kollektivität augenscheinlich perhorresziren: Die Jesuiten (Mutterhaus in Rom) besitzen 504 Hektar im Gesamtwerte von 49 Millionen; die Schwestern vom Orden des heil. Vinzenz von Paula (Mutterhaus in Paris) 1714 1/2 Hektar im Werthe von 63 1/2 Millionen; die Damen vom Allerheiligsten Herzen (Mutterhaus in Paris): 289 Hektar im Werthe von 32 1/2 Millionen; die Armen-schwestern (Mutterhaus in Saint-Pern, Dep. Me-et-Maine): 364 1/2 Hektar im Werthe von 27 Millionen; die Ignorantiner oder Schulbrüder (Mutterhaus in Paris): 1820 1/2 Hektar im Werthe von 88 Millionen; die Assomptionisten (Mutterhaus in Paris): 188 Hektar im Werthe von 3 1/2 Millionen; die Franziskaner (Mutterhaus in Rom): 37 Hektar im Werthe von 3 1/2 Millionen; die Missionarier vom Allerheiligsten Herzen (Mutterhaus in Jhoubun): 94 1/2 Hektar im Werthe von 1 Million; die Anbetinnen der heil. Eucharistie (Mutterhaus in Paris): 2 1/2 Hektar im Werthe von 1 1/2 Millionen. Uebrigens ist auch von diesem Grundbesitz, der nur einen kleinen Bruchtheil der Liegenschaften der „todten Hand“ repräsentirt, das Meiste im Grundbuch auf die Namen vorgegebener Personen eingetragen. Die Jesuiten z. B. haben von den 49 Millionen ihres nachweisbaren Grundeigentums nur für 100,000 Francs auf ihren eigenen Namen angemeldet, die Assomptionisten — garnicht! Zum Schluß noch eine „erbauliche“ Ziffer: Die Sacré-Coeur-Kirche auf dem Montmartrehögel in Paris, die noch lange nicht vollendet ist, hatte am 31. Dezember, am letzten Tage des neunzehnten Jahrhunderts, an Baugeldern die Summe von 35,000,000 Francs gefosset. Fünfunddreißig Millionen und neunzigtausend Francs aus freiwilligen Spenden frommer Seelen.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Das Testament Andrees. Andree hat vor seiner Abfahrt nach Spitzbergen seinem Bruder sein Testament mit der Bestimmung übergeben, daß man es erst am Ende des Jahres 1900 eröffnen dürfe. Vor einigen Tagen wurde nun in Stockholm das Testament eröffnet. Bei der Testamentseröffnung waren nebst dem Bruder und der Schwester noch einige Verwandte und viele Freunde zugegen. Der Notar schnitt die mit schwarzen Siegeln verschlossenen Papiere auf. Das Bündel enthielt gesondert viele kleinere Schriftstücke. Mehrere von ihnen waren in eine Wachsteinwand eingeschüllt, die folgende Aufschrift trug: „Nicht lesen, verbrennen!“ Ferner fand sich eine Reihe von Zuschriften von Gelehrten vor, die Andree ermächtigt, seine waghalsige Fahrt zu unternehmen. Diese Briefe legte Andree wohl zu dem Zwecke bei, um damit eine Begründung für sein kühnes Unternehmen zu geben. Unter den Briefen war nur ein einziger, der vor dem abenteuerlichen Unternehmen warnte, und diesen hatte der Franzose de Fonville geschrieben. Bezeichnender Weise war dieser Brief mit der Bleistiftbemerkung versehen: „Es ist möglich, daß er Recht hat, aber es ist schon zu spät. Ich habe alle Vorbereitungen getroffen, ich kann nicht mehr zurückziehen.“ Das Testament selbst ist sehr kurz abgefaßt und lautet folgendermaßen: „Das Testament, welches ich heute schreibe, ist wahrscheinlich das letzte Schriftstück, das ich verfolge, daher rechtsgültig. Ich schreibe am Abend, bevor ich eine Reise antrete, die Gefahren bringen wird, wie sie die Geschichte bis jetzt aufzuweisen nicht in der Lage ist. Meine Ahnung flüstert mir vor, daß diese schreckliche Reise für mich den Tod be-

deutet.“ Es folgt nun der verordnende Theil des Testaments. Das aus einigen Tausend Mark bestehende Vermögen fällt zur Hälfte dem Bruder, zur Hälfte der Schwester zu. Seine großartige Bibliothek, die mit den bedeutendsten wissenschaftlichen Werken ausgestattet ist, überließ Andree seinem Bruder unter der Bedingung, daß er sie seinerzeit einer Volksbibliothek vermache. — Die Testamentseröffnung war beendet. Damit schloß der letzte Akt der Tragödie Andree!

Der Ein Statistiker hat sich der Mühe unterzogen, die Anzahl der Buchstaben, Worte und Verse der Bibel nachzurechnen und folgendes Resultat erhalten: Die Bibel, sowohl das alte wie neue Testament, weist auf: 31,173 Verse, 773,692 Worte und 3,596,480 Buchstaben. Das Wort Jehovah kommt 6855, das Bindewort „und“ 46,277 mal und das Wort „Herr“ 1855 mal vor. Der 117. Psalm ist das mittlere Kapitel der Bibel, der mittlere Vers der 8. in dem 101. Psalm. Das alte Testament besteht aus 39 Büchern, 929 Kapiteln, 23,214 Versen, 592,430 Worten, 2,728,100 Buchstaben, das Wörtchen „und“ enthält es 35,543 mal; das neue Testament besteht aus 27 Büchern, 260 Kapiteln, 7959 Versen, 181,158 Worten und 828,380 Buchstaben. Im 7. Buch Esra sind ferner alle Buchstaben des Alphabets enthalten, im 57. Psalm kommt der Buchstabe M nicht vor.

* Verschiedene Mittheilungen. Der bekannte Landschaftsmaler Prof. Max Schmidt in Königsberg, Lehrer an der Kunstschule daselbst, ist nach langem Krankenlager gestorben.

Für das große Bismard-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin, das am 1. April enthüllt werden soll, hat Prof. Reinhold Begas unlängst die letzte Gruppe vollendet; sie wird jetzt in Bronze gegossen. Die Hauptfigur selbst, sowie die Gruppen des Atlas, der Knieend die Erdkugel trägt, des Siegfried, der mit seinem Hammer das Reichsschwert

schmiedet, und der auf einer Sphinx gedankenvoll ruhenden Sibille, sind in der Gießerei sämmtlich fertiggestellt. Prof. Begas selbst hat nur noch zwei Reliefs in Arbeit.

Der Dichter des bekannten Soldatenliedes: „König Wilhelm sah ganz heiter“, Kreuzer, ist im Alter von 84 Jahren gestorben.

Reuter, der bisherige Oberregisseur am Landestheater zu Prag, wurde an Stelle des rücktretenden Professors Straup als artistischer Direktor des Züricher Stadttheaters (Amksantritt im Herbst 1901) gewählt.

Der vom „Allgemeinen deutschen Sprach-Verein“ ausgegebene Preis von 200 Mark für einen Aufsatz über die Frage, wie die vom Sprach-Verein unternommenen Bestrebungen zur Pflege der deutschen Muttersprache am besten in die breiten Schichten des Volkes zu tragen sind, ist dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Paalste in Kattowitz zuerkannt worden.

Aus London wird berichtet: Sir John Tenniel, der bekannte erste Zeichner des „Punch“, schreibt aus seiner Stellung. Fünfundzwanzig Jahre hat er Woche für Woche zur englischen Geschichte einen Kommentar geliefert, der im Bild mit seltener Treue die Gefühle wiedergab, die die Ereignisse in der Brust des gebildeten Durchschnittsengländer hervorrufen. Sir John war kein Zeichner ersten Ranges; aber er besaß den Sinn für Größe und Majestät, den die Wiedergabe großer historischer Ereignisse fordert. Man braucht nur an sein berühmtes Blatt „Dropping the Pilot“ — der Lotse Bismard, der vom Schiff in den Nachen hineingelegt, während der Kaiser ihm sinnend nachschaut — zu denken. Während den fünfzig Jahren, die Tenniel zum Stab des „Punch“ gehörte, ist sein Karion nicht zweifmal ausgedieben. Gewiß ein seltener Rekord. Tenniels Stelle als Hauptzeichner des „Punch“ wird Linley Sambonone übernehmen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. Januar.

o. Preussisches Königs-Jubiläum. Nach einer Veröffentlichung des Kgl. Konsistoriums hat Seine Majestät der Kaiser bestimmt, daß am Tage des 200-jährigen Jubiläums des Königreichs Preußen, 18. Januar c., in den Kirchen aller evangelischen Gemeinden ein Festgottesdienst veranstaltet werde, insofern nicht die Verhältnisse des Ortes oder der Gemeinde die Abhaltung eines besonderen Gottesdienstes unthunlich erscheinen lassen sollten. Für den Fall, daß ein besonderer Festgottesdienst am Freitag, den 18. Januar, nicht stattfindet, hat das Konsistorium angeordnet, daß in dem Hauptgottesdienst am Sonntag, den 20. Januar, der Bedeutung des zweihundertjährigen Erinnerungstages in geeigneter Weise gedacht werde. Die Kirchendörfer sind angewiesen worden, darüber Beschluß zu fassen, ob nach den örtlichen Verhältnissen die Abhaltung eines besonderen Gottesdienstes am 18. Januar thunlich erscheint. Da in diesem Jahre der Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag fällt, so sei das Konsistorium voraus, daß in dem Hauptgottesdienst der Gemeinden dieses Umstandes, „Gott dankend und fürbittend“, Erwähnung geschehe. Die Kirchenbehörde weist noch darauf hin, daß sowohl bei einer Feier am Sonntag, den 20. Januar, als auch bei der am Sonntag, den 27. Januar, es zweckmäßig erscheine, daß der Geistliche vor der Predigt, auf der Kanzel, nachdem die Gemeinde sich erhoben hat, über die betreffenden Ereignisse an die Gemeinde eine Ansprache hält, an deren Schluß eines der Lieder des neuen Gesangbuchs No. 337 bis 341 angestimmt wird. Darauf würde die Verlesung des Leses und die Sonntagspredigt über denselben zu folgen haben. — Bekanntlich wird auf Veranlassung des Kaisers das Königs-Jubiläum am 18. Januar auch in den Schulen gefeiert, wofür dann Kaisers-Geburtstagsfeier am 27. Januar ausfällt.

— Volksvorlesungen. Wir machen nochmals auf den heute Freitag, den 11. Januar, Abends 8½ Uhr, im Saale der Oberrealschule (Oranienstraße) stattfindenden ersten Vortrag des Herrn Dr. Spamer aufmerksam; derselbe wird über das Thema: „Die Ausbreitung des Deutschtums in Europa“ sprechen. Eintritt für Männer und Frauen frei.

o. Nebenbücher der Nassauischen Civilstands-Register. Um die gleichzeitige Vernichtung der Haupt- und Nebenbücher der Nassauischen Civilstands-Register thunlich zu verhindern, hat der Herr Regierungspräsident im Einverständnis mit dem Staatsarchiv angeordnet, daß die in den Jahren 1817 bis 1825 geführten Nebenbücher im Staatsarchiv fortan zur Aufbewahrung gelangen sollen. Zur Ausführung dieser Anordnung hat der Herr Regierungspräsident die Herren Landräthe beauftragt, die Nebenbücher aus den Jahren 1817 bis 1825 von sämtlichen in den einzelnen Kreisen wohnhaften Registerführern behufs Uebernahme an das Staatsarchiv einzuziehen. Das Konsistorium hat auf Ersuchen des Herrn Regierungspräsidenten die Herren Geistlichen des Bezirks beauftragt, aus den Jahren 1817 bis 1825 anzuliefern.

— Die Hauskollekte, welche auch in diesem Jahre für die *Diakonenanstalt in Jdslein* erhoben wird, empfehlen wir dem mildthätigen Sinn aller Bewohner des Regierungsbezirks. Die Anstalt wächst unaufhörlich, sie zählt zur Zeit 124 Kinder, es wachsen auch ihre Bedürfnisse. Im Mai wird ein Neubau für Pensionäre vollendet werden. Die Begründung eines Altenheims ist eine Nothwendigkeit geworden. Möchte die Liebe vieler mithelfen, das Werk zu vollenden.

— Der Stuhl ist besetzt. Wem wäre dieses „Donnerwort“ nicht schon entgegen getollt, als es galt, in einem stark besetzten öffentlichen Lokale noch ein Unterkommen zu finden. Besetzt ist der Stuhl allerdings in den meisten Fällen nicht, sondern derjenige, der ihn für besetzt erklärt hat, hat ihn für andere Personen, die noch kommen sollten, reservirt. Es sei deshalb zu Ruh und frommen weiter Kreise daraus hingewiesen, daß nach einer Gerichtsentscheidung kein Mensch das Recht hat, für andere Leute in einem öffentlichen Lokale Stühle zu belegen, denn in dem betreffenden Erkenntniß heißt es klar und deutlich, daß nur in dem Falle, daß für den reservirten Platz bezahlt sei, oder daß der Wirth den betreffenden Platz selbst als reservirt bezeichnet habe, dritten Personen ein Anrecht auf den leeren Stuhl zugesprochen werden könne. Fast immer treffen die beiden Bedingungen nicht zu, und man darf ruhig Platz nehmen, selbst wenn es heißt: „Dieser Stuhl ist besetzt.“

— Woher stammt der Ausdruck „Aneipe“? Die Meinungen über die Herkunft des Wortes sind verschieden. Nach der einen Auffassung ist der Ausdruck entstanden aus dem lateinischen Worte *canaba* (Zou auf der ersten Silbe). Dasselbe heißt sowohl „Hütte“, wie „Markenberzeil“. Solche steinernen Zelte befanden sich häufig bei den römischen Kastellen, und auf dem Kastell des Drusus, der sogenannten Saalburg bei Homburg v. d. H., sind die Ueberreste derselben noch zu erkennen. — Die andere Auffassung, welche von Dr. Schrader, dem Verfasser des „Wörterbuchs der deutschen Sprache“, vertreten wird, hält „Aneipe“ für ein echt deutsches Wort. Ob es ein ist mit dem Worte *Aneipe* als Werkzeug zum Aneipen, Aneifen (Aneipzange), ist fraglich; ebenso, ob es sich aus der alten Redensart „in der Aneipe sitzen“ (d. h. in der Klemme) entwickelt hat. Sollte das der Fall sein, so könnte es ein unbehagliches, enges Zimmer bedeuten, das man ja auch wohl eine Klemme, eine Quersche nennt. Das Wort in seiner jetzigen allgemeinen Bedeutung hatte früher einen unedlen Sinn; es stand noch tiefer als „Schänke“. Man redete von einer *Mattroskneipe*, *Winkelnneipe* u. Dann ist das Wort auf deutschen Universitäten heilig gemacht, indem es unter die burschikosen Kraftausdrücke der Studentenprache aufgenommen wurde. So heißt es schon vor 30 Jahren im Studentenliede: „Demoofter Bursche zieh' ich aus“: „Was wollt ihr Aneipen all' von mir? Winkt nicht mit eurem langen Arm!“

— Wo ist Meperchen? Jeder Hundebesitzer weiß es aus Erfahrung, wie schmerzlich es ist, wenn der geliebte Vierfüßler aus diesem oder jenem Grunde das Haus des Herrn verläßt und auf sich fahrenden läßt, als würde er flehentlich verfolgt. Das Mißvergnügen wird vielleicht noch gesteigert, wenn der enklaufene Viebling ein theueres Geschenk repräsentirt. Dieses Mißgeschick hatte, wie die „M. Br.“ erzählt, ein Leutnant zu verzeichnen, ein Baron, der bei der Kaiserin Friederich zu Gast gewesen war und gelegentlich seines Besuchs einen hübschen Forstterzer zum Geschenk erhalten hatte. Der Baron trat die Heimreise an, die der Forst bis Frankfurt dergnügt mitmachte. Auf dem Hauptbahnhof wandelte ihn aber die Sehnsucht nach der goldenen Freiheit an; er nahm Reißaus, kniff den Schwanz zwischen die Beine oder hätte es vielmehr gethan, wenn er nicht im garten Kindesalter „looptirt“ worden wäre,

und ward nicht mehr gesehen. Der Leutnant war durch diesen Verlust schmerzlich berührt; er versprach Demjenigen eine Belohnung von hundert Mark, der ihm seinen Foz wiederbringen würde. Ein Kriminalschutzmann war der Glückliche, dem es gelang. Ausgerüstet mit einem ledernen Schintknochen, begab sich der Beamte auf die Suche. Der Weg führte ihn auch nach der Gultentstraße und — wunderbare Fügung des Schicksals! — der Foz befand sich in der Infanterieschule. Auf den freundlichen Anruf „Meperchen“ — so heißt nämlich das Thier — gab sich der enklaufene Hund zu erkennen. Er rüdt dem Schintknochen näher und näher. Der Ausreißer ward an einer Kordel befestigt und trat alsbald seinen Weg nach dem Hauptbahnhof an, von wo er seinem neuen Herrn und Gebieter nachgeschickt wurde.

— Kleine Notizen. Der berühmteste der allwinterlichen Kurhaus-Maslenbälle, der viel ersehnte „zweite“, wird Samstag nächster Woche, den 19. Januar, stattfinden. — Herrn M. auf der Adolfshöhe wurde vor einigen Tagen eine Anzahl Hühner gestohlen. Gestern Morgen ist es gelungen, die Diebe beim Verlaufe der Hühner, die an den Federn erkannt wurden, abzufassen. — Der in Mainz zur Ueberwachung untergebrachte geisteskranke Herrmann Müller, 25 Jahre alt, aus Wiesbaden ist in die Irrenanstalt Eichberg überführt worden. In einem erneuten Tobsuchtsanfall hatte der Geisteskranke vor seiner Verbringung in die Anstalt seine ganze Kleidung und auch die Stiefel kurz und klein zerrissen. Er befand sich schließlich nur noch im adamitischen Kostüm und mußte vollständig neu gekleidet werden. — Die Balanzliste für Militärärzter Nr. 2 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Als unbestimmbar ist zurückgekommen ein am 20. August v. J. bei dem Postamt 1 hier eingelieferter Einschreibebrief an Herrn Adolf Krüger in Salzburg, poste restante.

N. Viebrich, 10. Januar. Die Salittschubahn auf dem Weiber im Großeroggenfelden Park erweist sich fortwährend eines überaus regen Verkehrs, besonders ist der Zutritt aus Wiesbaden ein sehr starker. Viel Anklang finden die öfters stattfindenden Konzerte auf der Eisenbahn durch die Kapelle der Kgl. Unteroffiziers-Kapelle, welche seitens des Bataillons-Kommandos in liebenswürdigster Weise zu diesem Zweck dem hiesigen Verschönerungs-Verein zur Verfügung gestellt wurde. Auch die Eisenbahn auf den Rheinkruppen zwischen hier und Schierstein ist seitens der hiesigen Polizei von gestern ab für den Verkehr freigegeben. — Der Rhein brachte gestern, nachdem das Eis auf dem Nedar und Main sich gestellt hat, weniger Treibeis. Die Hauptschiffahrt ist seit dem 6. d. M. vollständig eingestellt. Die Waldmann'sche Landungsbrücke wurde gestern nach dem Schliersteiner Hafen abgefahren. Das Wasser selbst fällt durch die anhaltende Kälte ziemlich stark. Der Staatspegel zeigte bei Eintritt der Kälte 1,65 Meter und heute nur noch 1,22 Meter. — Von ruchsigen Händen wurden in den gärtnerischen Anlagen an den Bedürfnishäuschen in der Schulstraße aus 2 dort stehenden Lammäulen die Spitzen herausgebrochen. — Die Volkszählung am 1. Dezember 1900 ergab folgende offizielle Resultate. Wohnhäuser 980, davon bewohnt 962, Einwohner männlichen Geschlechts 7816, weiblichen Geschlechts 7232, zusammen 15,048 Personen. Davon gehören 954 dem evangelischen, 5928 dem katholischen, 165 dem israelitischen Glauben an; außerdem 14 Dissidenten. Unter der Gesamtzahl befinden sich 627 Militärpersonen. Bei der Zählung im Jahre 1895 wurden festgestellt: 871 bewohnte Gebäude mit zusammen 12,294 Einwohnern, davon gehörten 7873 dem evangelischen, 4238 dem katholischen, 147 dem israelitischen Glauben an, außerdem sind 21 Dissidenten. Die Vieh- und Obstbaumzählung ergab folgendes offizielle Resultat: Viehbesitzende Haushaltungen 457 mit 450 Stück Pferden, 3 Eseln, 596 Stück Rindvieh, 5 Stück Schafen, 602 Schweinen, 220 Ziegen, 6,655 Stück Feder-vieh, 77 Vienenstöcke, außerdem wurden an Obstbäumen gezählt 23,608 Stück. — In dem Spejereilanden von Gieg, Weibergasse dahier, explodirte gestern Abend mit einem starken Knall ein dort aufgestellter Petroleumbehälter. Sämtliche in der Näh befindlichen Gegenstände gerieten durch das brennende Petroleum sofort in Brand, und nur dem sofortigen energischen Einschreiten der Hausbewohner und der Nachbarn ist es zu verdanken, daß das Feuer bald erlosch und somit größerer Schaden verhütet wurde.

— Dohheim, 10. Januar. Am Sonntag Abend wurde ein hiesiger Einwohner, als er um 10¼ Uhr nach Hause gehen wollte, in der Nähe seiner Wohnung an der Kirche von zwei Arbeitern, welche ein Mädchen verfolgten, und zu denen er sagte: „Laßt doch das Mädchen geh'n!“ geschlagen. Er sprang in sein Haus und holte zu seiner Verteidigung ein leichtes Lottenschild. Als er aber wieder erschien, sprangen die zwei auf ihn, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit dem Messer. Der Messerheld, welcher bereits verhaftet ist, gab fünf Stiche dem Verletzten. Allem Anschein ist bei einem Stich das Messer abgebrochen. Die weiteren vier Stiche sind nur in den Kleidern zu sehen. Dem Verletzten wurde am Mittwoch die 5 Centimeter lange Klinge im Paulinenspital zwischen dem Schulterblatt und den Rippen herausgezogen.

— Aus der Umgebung. Der königliche Kreisphysikus Herr Dr. Reimer in Rüdeshelm ist vom 1. April ab nach Neuhaubendleben versetzt worden. — Die Trajektverbindung Rüdeshelm-Wingen soll jetzt durch die Trajektboote, die seit dem 15. April 1899 den Verkehr zwischen Worms und Rosengarten bewerkstelligten, „verbessert“ werden. So wird von Worms gemeldet. — Auf einer Eisfläche treibend wurden bei Schierstein 4 lebende große Gänse auf dem Rhein beobachtet. — In Rüdeshelm wurden die Herren Otto Sturm und Karl Hey als Magistratsmitglieder wiedergewählt. — In Höhr feierten die Eheleute Christian Wilhelm Trees und Anna, geb. Wingerder, im Kreise ihrer 4 Söhne und 5 Töchter und ihrer 30 Enkel in voller Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Im Hasen von Oberlahnstein liegen 48 größere Schiffe, sowie eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge. Der Rhein geht fast mit Treibeis, die Lahn ist eine große Straße aufwärts gestroren. — In Nassau sind in einem Steinbruch zwei Arbeiter verunglückt, sie haben schwere Verletzungen erhalten. — Seit dem 30. Dezember v. J. wird in Eppstein ein Kaufmann vermisst, der sich nach kurzem Wortwechsel mit seiner Frau in der Richtung Fischbach am genannten Tage entfernt hat. — Verhaftet wurde in Frankfurt a. M. der Buchhalter L., der vor einiger Zeit einer Holzhandlung in Hanau ungefahr 6000 Mt. unterschlagen hat und flüchtig geworden war. — In der Nacht zum Samstag fiel auf dem Wege von Laufenfelden nach Huppert ein Mann von seinem mit Korn beladenen Wagen, blieb anscheinend die ganze Nacht betäubt liegen und wurde, laut „Karb.“, erst am anderen Morgen mit erschorenen Weinen aufgefunden. — Das dreijährige Kind einer Arbeiterfamilie auf der Gussaburg, das von der Mutter allein mit einem noch jüngeren Kinde zu Hause gelassen wurde, gerieth an den Ofen und es gingen seine Kleider Feuer. Als die

Frau nach Hause kam, lag das Kind vollständig verbrannt tot im Zimmer. — Der über 8 Jahre in Niederlahnstein stationirt gewesene und erst seit ¼ Jahren nach Gießen versetzte Stationsvorsteher 1. Klasse, Herr Opificius, ist nach kurzem Krankenlager am Samstag Abend in Gießen gestorben. Die Beerdigung fand in Frankfurt a. M. statt.

* Mainz, 10. Januar. Rheinepegel: 0 m 40 cm gegen 0 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

* Das kaiserliche Gedenkblatt für die China-Kämpfer, das vom Kaiser gestiftet und auch selbst entworfen ist, hat eine Höhe von 66 Centimetern und eine Breite von 50 Centimetern und trägt folgende Widmung: „Gedenkblatt zur Erinnerung an (folgt Name des Verstorbenen), geb. den . . . gest. den . . . — Er starb für Kaiser und Reich. — Ehre seinem Andenken!“ Die vom Kaiser entworfenen Zeichnung stellt die Germania im Burpurmantel dar, mit der hochgehobenen Linken einen Vorberkranz haltend und mit der Rechten auf den mit dem Reichsadler geschmückten Schild gestützt. Am unteren Ende der Widmung befindet sich die Reichs-kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz, sowie ein Christusopf in Rundbildrahmen, daneben auf Goldgrund die Worte: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ev. St. Joh. 15, Vers 13.“ — Auch die Angehörigen der mit der „Gneisenau“ Verunglückten erhalten dieses Gedenkblatt.

* Ein Wittvergehalt von 150,000 Gulden hat die zweite holländische Kammer dem künftigen Gemahl der Königin von Holland für den Fall bewilligt, daß die Königin vor ihm stirbt. Die Bewilligung erfolgte erst, nachdem der Finanzminister Pierson erklärt hatte, daß es die Pflicht des niederländischen Gesetzgebers sei, die Zukunft des künftigen Gemahls, der sein Vaterland verlassen, auf seine Nationalität verzichtet und alle Bande, die ihn an sein Land fesseln, gelöst habe, sicher zu stellen, namentlich, da die Stellung eines Gemahls der Königin durchaus keine angenehme sei. In der Kammer fand die Forderung sehr entschiedene und zähe Gegner, vornehmlich auf socialdemokratischer Seite. Der Abgeordnete Treestra versiegte sich dabei, nach der „Voss. Ztg.“, zu der Bemerkung, daß, da der zukünftige Gemahl der Königin aus einem Lande stamme, dessen Rückständigkeit eine europäische Kuriosität sei, es Pflicht sei, genau zuzusehen, daß die Königin innerhalb der engen, von der Verfassung vorgeschriebenen Grenzen ihre Funktionen ausübe; dabei ließ er noch die Bemerkung einfließen, „er hoffe, daß es der Königin gelingen werde, ihrem jugendlichen Gemahl den Geschmack an edleren Vergnügungen beizubringen als solchen, zu denen er seine Braut während der Verlobungszeit herangezogen habe“. Die Zeitungen hatten nämlich mit gewissenhafter Regelmäßigkeit ihren Lesern berichtet, wann und wie oft der Herzog ins Schloß im Zoo mit Eichenlaub am Hute zurückgekehrt sei, zum Zeichen, daß er einen Rehbuck oder Hirsch erlegt habe. Als Beweis, wie wenig die Wahl der Königin in der holländischen Bevölkerung gebilligt wird, führt die „Voss. Ztg.“ an, daß die in Amsterdam für ein der Königin zu überreichendes Hochzeitsgeschenk veranstaltete Sammlung den Betrag von kaum 30,000 Gulden erreicht hat.

* Der Jovet heiligt die Mittel. Ein neues Jesuiten-Mitglied erzählt Graf Paul Hoenabroch in den „Preuß. Jahrbüchern“: Duhr S. J., oder wer immer der anonyme „Kritiker“ in der „Röln. Volksztg.“ ist, beschuldigt mich, der Schrift des Jesuiten Duhr: „Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hergenprojessen“ Unrecht gethan zu haben, indem ich nicht nur die Ansicht Duhrs über seinen Ordensgenossen Delrio, sondern auch die Ansichten dieses berühmten Hergenprojesslers falsch wiedergegeben hätte. Duhr hatte über Delrio unter Anderem geschrieben (a. a. D. S. 44): „Das Gerechtigkeitsgefühl Delrios bricht sich wiederholt Bahn durch das Gestrüpp der Hergen-geschichten, von dem er sich nicht losmachen kann. Das zeigt sich auch bei andern Gelegenheiten, wie wenn er sich scharf gegen die Richter wendet, die durch falsche Vorpiegelungen und Lügen die Hergen zum Geständniß bringen wollen“. Da diese Worte eine der denkbar größten Unwahrheiten enthalten, so hatte ich zu ihnen die Bemerkung gemacht: „Duhr läßt hier bewacht. Er kann es unbedorrt, denn keiner von seinen Lesern wird Zweifel in seine Worte setzen und Delrio nachschlagen“. Die Beschuldigung der bewußten Fälschung halte ich vollständig aufrecht, und zu ihrem Beweise führe ich die Worte Delrios an, in denen sich, nach der Versicherung seines Ordens- und Gefinnungsgenossen Duhr, das „Gerechtigkeitsgefühl“ Delrios „Bahn bricht“, und durch die „er sich scharf gegen die Richter wendet, die durch falsche Vorpiegelungen und Lügen die Hergen zum Geständniß bringen wollen“. Delrio schreibt an der betreffenden Stelle: „Durch läugerliche Lügen die Hergen zum Gestehen zu bringen, ist unerlaubt. Man beachte aber wohl, daß zwischen einer Lüge und einer Doppelsinnigkeit ein großer Unterschied besteht; erstere ist verboten, letztere erlaubt. Der Richter kann also um ein Geständniß zu erlangen, der Doppelsinnigkeit und listiger Worte sich bedienen, und er kann zu diesem Zweck zweideutig dem Gefangenen die Freiheit versprechen. So war es erlaubt, daß ein Richter in Lüttich einer Herge versprach: wenn sie die Wahrheit gestände, würde er, so lange sie lebe, für ihren Unterhalt sorgen und ihr ein neues Haus bauen, indem er unter dem „Haus“ das Gerüst verstand, auf dem sie verbrannt werden sollte“. (Disquisitiones magicae, S. 769.) Hier haben wir die wahrhaft verfluchte Jesuitenmoral, wie sie leidet und lebt, die aus Ja Nein und aus Nein Ja macht. Und ein „deutscher“ Jesuit des 20. Jahrhunderts nennt diese schändliche Lügnerlei „Worte, in denen das Gerechtigkeitsgefühl sich Bahn bricht“. Bekanntlich besteht nach der Ansicht der Ultramontanen ein dringendes Bedürfnis zur Rückberufung der Jesuiten ins Deutsche Reich.

* Ein förtliches ländliches Wahlidyll. In einem mächtigen Dorfe war jüngst Wahltag und der Pfarrer kandidirte als Wahlmann. Fast sämtliche Wähler hatten schon ihre Stimme abgegeben und dennoch suchte man eifrig einen wahlberechtigten Dorfsassen, denn sowohl auf den Pfarrer wie auf seinen Gegenkandidaten waren zwölf Stimmen entfallen. Man hatte also einen Wähler nötig, der den Ausschlag gab. Mißmuthig blickte der Pfarrer zum Fenster des Wahllokals hinaus, doch plötzlich erhellten sich seine Züge. Dort drüben auf der Landstraße hatte er einen Bauern erblickt, der ein Aufgebot lenkte. Eiligst verließ der Pfarrer das Lokal und näherte sich dem Bauer. „Wengel“, rief er ihm zu, „Du mußt wählen gehen, ich brauche Deine Stimme nothwendig.“ „Gern, Hochwürden“, erwiderte der Bauer, „aber ich kann meine Röhre nicht verlassen. Sie sehen, sie sind heute unruhig.“ „Das soll kein Hinderniß sein“, meinte nun der Pfarrer, „geh' nur ins Wahllokal, ich werde Dir unterdeß die Röhre halten.“ Der Bauer ging darauf ein, der Pfarrer blieb bei den Röhren, doch hatte

Schöne

Damen-Jaquettes, Damen-Paletots, Damen-Kragen, Damen-Räder

sind noch am Lager und werden, um zu räumen, **enorm**
billig verkauft.

S. Hamburger

Langgasse 11.

Samstag, 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im II. Saale des Turn-
Vereins in Wiesbad:

Öffentlicher Vortrag

von **Alb. Neumann**, Director des Ophtho-Institutes, Wiesbaden, Karls-
straße 37, über:

Nervenstörungen und deren Folgen:

Energielosigkeit, Reizbarkeit, Verstimmung, Bekrenztheit, Abnahme und Schwäche des
Gedächtnisses, Schlaflosigkeit, gewisse Magen- und Darmleiden, nervöse Kopfschmerzen
(Migräne), allgemeine Nervenschwäche, Bleichsucht (Blutaruth) etc., sowie

Stottern, Schreibkrampf und ähnliche Neurosen.

Eintritt frei!

Hierzu wird bemerkt, daß die Anstalt hinwiederum einen Special-Kursus
gegen Stottern etc. in Wiesbaden errichtet u. daß der Vortragende zur Entgegen-
nahme der diesbez. Anmeldungen von 10-12 Uhr in seiner Wohnung, Karlsstr. 37
in Wiesbaden, bereit ist. Mit diesem Kursus wird sogleich begonnen werden. 441

Schlittschuhe,

ganz neue vorzügliche Systeme, in größter Auswahl bei
Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Die Restbestände

in
Abendmänteln, Capes, Winter-Jaquettes

und
Winter-Costumes

werden von jetzt an

zur Hälfte des Preises

abgegeben.

Martin Wiegand,

35. Langgasse 35.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 14. Januar 1901, Abends 7 Uhr,
im grossen Saale des Kurhauses:

II. Vereins-Concert für 1900/1901.

POLYXENA

dramatisches Concertwerk für Soli, Chor und Orchester,

VON

Theodor Gouvy.

Mitwirkende:

Frau **Dr. Maria Wilhelmj** von hier (Sopran: Polyxena),
Frau **Maria Crümer-Schleiger**, Concertsängerin aus Düsseldorf
(Mezzo-Sopran: Hekuba),

Herr **Johannes Messchaert**, Concertsänger von hier (Bariton: Ulysses
und das städtische **Kurochester**.

Dirigent: Herr **Louis Lüstner**, städt. Kapellmeister und Kgl. Musikdirector.

Preise der Plätze:

Erster Platz Mk. 4.—, Zweiter Platz Mk. 3.—, Gallerie rechts Mk. 2.—, Gallerie
links Mk. 1.50. Hauptprobe Mk. 1.—, Textbücher 25 Pf.

Billetverkauf an der Tageskasse des Kurhauses.

Die Hauptprobe findet am **Sonntag, den 13. Januar 1901,**
Vormittags 11 1/2 Uhr, im Kurhause statt. F 332

Masken- Lützenkirchen & Bröcking

(Verzeichnisse auf Wunsch gratis.)

Bilder in grosser Auswahl,
viele Neuheiten!

eingetroffen bei 851

Sortiments- u. Verlags-Buchhandlung,
4. Bärenstrasse 4.



M. Stillger 16.
Häufergasse 16.
Kunst-, Porzellan-, Strengut-, Majolika etc.
Grösste Auswahl in jeder Preislage.

Ghe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich
wie mein Möbellober zu beschäftigen, dort finden
Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis.
Helenenstrasse 1. 10425

Leihbibliothek.

In letzter Zeit wurden neu auf-
genommen die neuesten Erscheinungen der
beliebtesten Autoren: Achleitner — d'Annunzio
— Coralli — Daudet — Ganghofer —
Georg — Heigel — v. Rablenberg — Kipling
— Lauff — Long — Mann — Megebe —
Mirbeau — Ohnet — v. Ompeda —
v. Vertall — Prévost — Kollager —
Schubert — Schulte vom Brühl — Sienkiewicz
— Skram — Spielhagen — Stray —
Sundermann — Telmann — Tolstoi —
Twain — Twain Mark — Verbig — Vogt, H.
— Wilbrandt — Wolff, Jul. — Wolzogen
— Wolke — Zobelzig — Zola.

Abonnementpreis für 1 Band (= compl.
Berk) Mk. 1.20 pro Monat, Mk. 11.— pro
Jahr; die Bücher können täglich gewechselt
werden.

Jurany & Hensel Nachf., Buchhandlung.

Gr. Königl. Hof- u. Großfürstl. Michael
von Rußland,
28. Wilhelmstraße 28.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaaren etc.
Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Häufergasse, 11657

Cotillon-Orden.

Reichste Auswahl! 15626
C. Schellenberg, Goldgasse 4.

Die sparame Hausfrau verwendet:

MAGGI

Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse u. Kraftsuppen,
Maggi's Bouillon-Kapseln,
bestens empfohlen von
G. Henning, Karlsstraße 2. 452

Damen-Gesellschaft Wiesbaden

Taunusstraße 6.

Dienstag, den 15. Januar, Abends 7 Uhr:

Vortrag

von Baroness **G. v. Ristram**

über
„Die neue Eva in der modernen
Literatur“.

Diskussion. — Theatabend.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind will-
kommen. Das Comité.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla.

Mit jedem Sonntag neu!

Ausgestellt vom 6 bis 12. Januar:

Deutsch-Ostafrika.

Ein Besuch unserer Regierung-Plantagen.

Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Abonnement: 4 Reisen 1 Mk., 12 Stück Mk. 2.75.

Walhalla-Theater

Heute, Abends 8 Uhr:

Das grossartige Programm.

U. A.:

Ritters Wunderhunde.

Alois Pöschl, der beliebte
Humorist.

Brandini-Trio

in ihren unerreichten Leistungen.

Die Piccolos,

Zwergmenschchen im Alter von 19 bis
25 Jahren, in ihren grossartigen
artistischen Productionen. 107

Prima Koch- und Gebäckerei per Pfund 6 Pf.

Gebr. Mattemer, Obstl., Friedrichstr. 47. 204